

Laibacher



Beitrag.

Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 11 K., halbjährig 6 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Gestern wurde das XI. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.
Daselbe enthält unter
Nr. 13 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 5. April 1901, Z. 4729, betreffend die Freigebung des Verkehrs mit Neben und anderen Rebblausträgern zwischen den Gemeinden des II. Weinbaugebietes im Herzogthume Krain und einigen zu dem angrenzenden süßenländischen Seuchengebiete neu hinzugekommenen Gemeinden.
Nr. 14 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 5. April 1901, Z. 5399, betreffend die Freigebung des Verkehrs mit Neben und anderen Rebblausträgern zwischen den Gemeinden des I. Weinbaugebietes im Herzogthume Krain und einigen zu dem angrenzenden steiermärkischen Seuchengebiete neu hinzugekommenen Gemeinden.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für Krain.
Laibach am 17. April 1901.

Nichtamtlicher Theil.

Die jüngsten kaiserlichen Erlässe.

Die Discussion der deutschen und der czechischen Presse Böhmens wird zum überwiegenden Theile von der kaiserlichen Entschliessung betreffs Schaffung einer Kunstgalerie in Prag sowie von der Ernennung der neuen Herrenhaus-Mitglieder beherrscht.
Bohemia und Prager Tagblatt betonen übereinstimmend, dass die erwähnte Allerhöchste Entschliessung eine Ehrung der Kunst und Wissenschaft bedeute, welche überall freudige Dankbarkeit hervorrufen werde. Die Kunst sei in den Dienst der Politik gestellt und die bisherige wirtschaftspolitische Richtung des Cabinettes durch eine culturpolitische That ergänzt worden. Diesmal seien in das Herrenhaus nur Männer bürgerlicher Abstammung berufen worden, deren hervorragende Leistungen von allen Nationalitäten unbestritten seien.
Die Bohemia führt aus, die Kunstgalerie sei als wahrhaftes Friedenswerk gedacht. Nach den Intentionen des kaiserlichen Stifters solle ein edler Wettkampf der beiden in Böhmen sesshaften Nationen anheben. Die Deutschen würden es ohne Neid sehen, wenn die czechische Kunst eine wirkungsvolle Förderung erfahre, vorausgesetzt, dass den Intentionen des Monarchen entsprochen und die Gerechtigkeit den lei-

tenden Gedanken bei der Ausführung bilden werde. Hinsichtlich der neuen Herrenhaus-Mitglieder fragt das Blatt, warum denn die deutsche Dicht- und Tonkunst nach wie vor in der ersten Kammer unvertreten bleiben solle? Man könne sich darüber wundern, ohne dahinter eine beabsichtigte Zurücksetzung der deutschen Kunst zu erblicken, die wohl einer Anerkennung von regierungswegen nicht erst bedürfe.

Auch das Prager Tagblatt vermisst den Namen eines deutschen Dichters in der Pairliste, registriert aber dennoch ohne Neid die Ernennung der zwei Herrenhaus-Mitglieder czechischer Nationalität. Die Errichtung der Galerie werde als eine für die Cultur-entwicklung Böhmens epochale That angesehen. Der friedliche Wettkampf auf dem Gebiete der Kunst müsse nicht nur zur Förderung der Kunst überhaupt, sondern des künstlerischen Rufes Böhmens beitragen. Der Geist, dem die Allerhöchsten Entscheidungen entfloßen, bedeute doppelt viel in einer Zeit, welche sich so oft in rohen Angriffen gegen die Bildung gefalle.

Politik verzeichnet die Allerhöchste Entschliessung hinsichtlich der Prager Kunstgalerie mit freudigem Danke und rühmt die Hochherzigkeit und das feine Kunstverständnis des Monarchen. Das Blatt gedenkt bei diesem Anlasse auch mit Dankbarkeit der Verdienste des Ministerpräsidenten und des Ministers Dr. Mezger um die beschleunigte Ausführung der für das Königreich Böhmen so bedeutsamen Idee.

Narodni Listy constatieren gleichfalls mit Befriedigung, dass das, was bisher durch die Ungunst der Verhältnisse von der „Gesellschaft der patriotischen Kunstfreunde“ nicht erreicht werden konnte, jetzt mit einemmale durch das Geschenk Sr. Majestät in Erfüllung gegangen sei.

Glas Naroda betont, der Entschluss des Monarchen beweise, dass Sr. Majestät die culturellen Bestrebungen des czechischen Volkes voll anerkenne. Deshalb könne man auch die Erreichung der sonstigen Wünsche des czechischen Volkes bei vernünftiger politischer Führung als denkbar betrachten. Die Erwägung, dass auch auf künstlerischem Gebiete ein Zusammenwirken beider Nationen möglich ist, sei ein Ansporn für die czechischen Künstler zur Entfaltung ihres besten Könnens. Wenn es die Czechen auf künstlerischem Gebiete den Deutschen gleichthun, werde man ihnen auch die nationale Gleichberechtigung nicht verjagen können.

Der deutsche Kronprinz in Wien.

Die Wiener Blätter geben der freudigen Volkstimmung über den Besuch des deutschen Kronprinzen Ausdruck.

Das Fremdenblatt erinnert an die zahlreichen und regelmäßig wiederkehrenden Begegnungen zwischen unserem Kaiser und dem deutschen Kaiser, die das herzliche Bedürfnis freundschaftlichen Verkehrs zusammenführte. Der vertrauten Freundschaft der Monarchen entsprechen auch die Gesinnungen der Völker. Die beiden Staaten stehen zusammen, um den Frieden zu wahren, und ihre Allianz, der sich auch Italien zugesellt hat, ist ein verlässlicher politischer Factor geworden, dem es zu verdanken ist, dass Europa sich ungestörter civilisatorischer Arbeit widmen konnte.

Das Neue Wiener Tagblatt betont, dass der Bund Oesterreich-Ungarns und Deutschlands die regierenden Familien, die Völker und die Staaten umfasst, weil er an eine tausendjährige Vergangenheit anschließt, eine Bürgschaft des Friedens für die Gegenwart ist und wie eine Brücke für die Zukunft anmuthet. Zur Ausbreitung und Vertiefung des Bundes der beiden Reiche habe die Kunst der Staatsmänner viel und redlich beigetragen. Das ganze österreichisch-ungarische Völkerreich bekenne sich heute zu den Segnungen der Bundespolitik, die unter Führung des Grafen Goluchowski an Festigkeit gewonnen hat.

Das Deutsche Volksblatt erklärt, der Besuch sei nicht bloß ein Act der Courtoisie, sondern bedeute, dass Oesterreich-Ungarn und Deutschland an dem Bündnisse, das sie seit einer Reihe von Jahren einigt, festhalten und damit einer Politik treu bleiben wollen, die in erster Linie die Erhaltung des Friedens anstrebt.

Die Reichswehr versichert, dass die Anwesenheit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm neuerdings Gelegenheit biete, die Gemeinschaft der Interessen der beiden Reiche, welche von den Völkern rückhaltlos ratificiert wird, zu offenbaren.

Die Deutsche Zeitung erkennt in dem Besuche ein neues erfreuliches Zeichen, wie fest und treu die Bande sind, die Oesterreich und Deutschland vereinigen, und die Gedanken derjenigen, welche der Anwesenheit des deutschen Kaisersohnes eine politische

Feuilleton.

Das Wippacherthal.

Das „Trieuster Tagblatt“ veröffentlicht folgenden Artikel:
Langsam kommt der Sommer übers Mittelmeer zu uns gezogen. Von der sonnigen Küste Dalmatiens hat er bereits Besitz ergriffen, hat Südtirol zum Ziele von vielen tausend Wanderern gemacht, dass aber seine Vorboten schon in Krain zu finden sind, wissen nur wenige.
Im südlichen Krain, dort, wo der steinige, graue Karst an die grünen Alpen grenzt, am Fuße des sagenreichen Nanos im Wippacherthale herrscht schon lange blühender Frühling.
Dem von Norden kommenden Reisenden ist dieses Paradies von Krain meist unbekannt. Es ist ja wirklich beschwerlich, hinzukommen. Weit und breit keine Eisenbahn, nur eine langsame Landpost verbindet das Thal mit der Außenwelt, und das ist gewiss der Grund, dass man diese unvergleichlich schöne Gegend bis heute noch nicht „entdeckt“ hat.
Abbazia ist erstanden, Lussin modern geworden, Arco, Meran und Bozen-Gries erfreuen sich der großen Vortheile ihrer Lage: ihnen reiht sich würdig das Wippacherthal an.
Es ist der Mühe wert, die drei- bis vierstündige, an alte gute Zeiten erinnernde Fahrt zu unternehmen. Freilich, wer Radfahrer oder gar Automobilist ist, oder wer ein paar gesunde Füße und eine eben-

solche Lunge sein Eigen nennt, der benöthigt dich nicht, du alte freundliche Kutsche.

Zu Adelsberg, diesem durch seine Grotte berühmt gewordenen Markt, verlassen wir den nach Triest dampfenden Schnellzug. Wir begeben uns auf die Post, wo uns der langjährige Erbpstmeister freundlich empfängt. Zahlreiche, gute Gasthöfe laden den Reisenden ein, sich noch einmal für die lange Fahrt zu stärken. Wir thun's in der „ungarischen Krone“, denn die frische, gesunde Karstluft macht Appetit. Um 1/29 Uhr setzt sich die uralte schwarzgelbe Postkutsche in Bewegung. Zwei bis drei Reisende, oft geistliche Herren, bilden eine mitunter angenehme Reise-gesellschaft.

Bald ist Adelsberg unseren Blicken entschwunden, und wir nähern uns rasch dem Nanos, jenem 1300 m hohen Bergriesen, der, den hauptsächlichsten Theil des Birnbaumwaldes bildend, eine wunderbare Aussicht auf den küstenländischen Karst und das Meer bietet. Eine Nanospartie gehört zu den lohnendsten Ausflügen; bloß vom Ritzbüchlerhorn sah ich ein ähnliches Panorama.

Der Ausblick entrollt dem Beschauer ein unvergleichlich schönes Bild: den herrlichen Golf von Triest, die Lagunen von Monfalcone und Grado bis zum uralten Dome von Aquileja; Adelsberg, das grüne Thal der Wippach von Präwald bis Görz.

Und das alles der Lohn eines kaum zwei Stunden währenden Aufstieges!

Auf schöner Reichsstraße — uralte Pappeln ver-rathen ihre Linie von weitem — haben wir den

Trieuster Ausflugsort und Sommeraufenthalt Präwald erreicht.

Hier ist der Ausgangspunkt für Nanostouren, hier kommen an Sonn- und Feiertagen zahllose Radfahrer zusammen, um die gesunde, erfrischende Gebirgsluft zu genießen.

Vor Zeiten, als die Südbahn noch nicht war, zählte Präwald zu den großen Stationen der alten Poststraße. In den Feldzügen gegen Italien bildete es eine wichtige Etappe. Da herrschte im ganzen Wippacherthale bis nach Görz hinab buntes und bewegtes Leben. Viele tausende tapferer Krieger grüßten hier zum letztenmale die theure Heimat; dann gieng's hinüber ins Feindesland. Denn dort, wo das Wippacherthal endet, ist Italien nahe. Marschall Radetzky, Nugent und General Graf Thurn, der alte Maroidich, Benedek, und wie die vielen Helden heißen, alle kannten und liebten das Wippacherthal.

Der Besten einer ist ja hier geboren und begraben. Als Sohn einfacher Leute hat Andreas Cehovin am 26. August 1810 in Bratica das Licht der Welt erblickt, und 90 Jahre später haben die Veteranen des Wippacherthales dem Theresienritter Freiherrn v. Cehovin, dem Besitzer von drei Tapferkeitsmedaillen, ein schönes Monument gesetzt.

Ueberlebensgroß in Stein gehauen, blickt er stolz nach Italien hinüber, wo er so unendlich viele Lorbeeren erworben.

Wir haben inzwischen St. Veit ob Wippach, den schönsten Theil des Thales, erreicht. So weit das Auge reicht, üppige Vegetation. Ueberall Weinroulen,

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. April.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Mit herzlicher Freude und Dankbarkeit verzeichnen wir die Drahtberichte über den großartigen Empfang, den Kaiser Franz Josef, Deutschlands erhabener Verbündeter, wie auch die Wiener Bevölkerung unserem jungen Kronprinzen bereitet hat. Von der unwandelbaren Festigkeit und Innigkeit der Gesinnung, durch welche die Kaiserhäuser Habsburg und Hohenzollern zum Heile ihrer Völker verbunden sind, ist in dem gestern in der Wiener Hofburg gewechselten Trinksprache aufs neue in waffenbrüderlicher Treue Zeugnis abgelegt worden. Seine Majestät Kaiser und König Franz Josef hat durch die väterliche Liebe und Güte, mit der er seinen jungen Gast aufnahm, auch dem deutschen Volke, das sich in seinem Kronprinzen mitgeehrt fühlt, Anlaß zur erneuerten Bekundung seiner Verehrung gegeben, die überall in Deutschen Reiche dem ritterlichen Herrscher der österreichisch-ungarischen Monarchie entgegengebracht wird.“

Die drei kaiserlichen Erlässe, mit welchen acht Gelehrte, Schriftsteller und Künstler ins Herrenhaus berufen, in Prag eine Kunstgalerie geschaffen, den technischen Hochschulen das Recht, den Doctorgrad zu verleihen, erteilt wird, finden in der gesammten Presse eine freudige Aufnahme. Uebereinstimmend wird anerkannt, dass in diesen Acten eine hochherzige Guldigung für Kunst und Wissenschaft gelegen ist, ebenso wie das Bestreben, dem öffentlichen Geiste eine neue, ideale Richtung zu geben. Ferner wird hervorgehoben, dass der Ministerpräsident Dr. v. Koerber die idealen Bedürfnisse der Völker in Rechnung gezogen und dem geistigen Schaffen der Völker die gebührende Beachtung geschenkt hat. Siedurch seien auch die Anknüpfungspunkte zwischen den Völkern vermehrt worden. Die drei kaiserlichen Erlässe werden vielleicht einen Wendepunkt zwischen den Völkern vermehrt werden. Die drei bedeuten.

Die Montags-Presse glaubt mit Rücksicht auf die während der Ferien erfolgten Kundgebungen schon jetzt für die Frühlingstagung des Abgeordnetenhauses mit ziemlicher Sicherheit eine praktische Arbeitsleistung erwarten zu können, und hält es für möglich und durchführbar, von der ursprünglichen, rein formalen Verständigung über geschäftsmäßige Fragen zu einer solchen in volkswirtschaftlichen Fragen, von dieser zu einer Einigung in gemeinsamen, rein staatlichen, von den rein staatlichen zu den nationalen Fragen vorzuschreiten.

Die Wiener Neuesten Nachrichten meinen, von der Durchberathung der § 14-Verordnungen, des definitiven Budgets oder gar des Ausgleiches mit Ungarn könne im bevorstehenden Sessionsabschnitte mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit keine Rede sein. Auch hiesse es dem Reichsrathe zuviel zumuthen, der erst in der Gesandung begriffen sei. Erste und oberste Pflicht sei es, den Staat vor einem Rückfalle in die gefährliche Krise zu schützen, die er durchgemacht hat. Das „System Koerber“, das System der allmählichen

Sanierung habe sich ja bis jetzt ganz gut bewährt; so bleiben wir dabei. Nur die Politik der Geduld, der leidenschaftslosen Beharrlichkeit könne unter den gegebenen Umständen Erfolg haben; alles andere wäre von vornherein dem Misserfolg geweiht.

Das Deutsche Volksblatt hält den Alldeutschen vor, dass sie mit ihrem Kampfe gegen die christlichsozialen Antijemiten nur die Interessen des Liberalismus und des Judenthums stützen, und fordert als bestes Mittel gegen diesen Verrat: mit immer stärkerem Nachdrucke die Lösung der Judenfrage zu betreiben.

Die königliche Proclamation, durch welche in Serbien die neue Verfassung eingeführt wird, fol nach den bisherigen Dispositionen am 6./19. April erscheinen.

In Avairo (Portugal) versuchten Individuen das Jesuitenkloster in Brand zu stecken. Das mit Theer überstrichene Thor fieng bereits Feuer, doch erschienen die Einwohner des Ortes sowie die Polizei rechtzeitig an Ort und Stelle, um den Brand zu löschen. Die Schuldigen wurden bisher nicht ausgeforscht.

Tagesneuigkeiten.

(Krieg den Summirablern.) Den schneidigen Summirablern ist im Wiener Gemeinderathe ein bitterer Feind erwachsen. In der letzten Gemeinderathssitzung stellte nämlich der Gemeinderath Gavranet folgenden Antrag: Der Bürgermeister wolle veranlassen, dass sämtliche Wagen mit Summirablern abgeschafft werden, falls es nicht thunlich wäre, so solle angeordnet werden, dass an den Summirablern eine Schutzvorrichtung angebracht werde, die es verhindert, dass der Roth in die Höhe geschleudert werde, oder es soll für jeden Wagen mit Summirablern eine jährliche Communalsteuer von 1000 Kronen entrichtet werden. Dadurch werden die Rothspriehleuderer weniger werden, und die Steuer kommt der Allgemeinheit zugute. (Beifall und Heiterkeit.)

(Selbstmord eines Malers.) Aus Prag wird gemeldet: Der 24jährige Landschaftsmaler Ottomar Lebeda, einer der besten der jüngeren czedischen Schule, hat sich in einem Anfälle von Nervosität Samstag durch einen Revolvererschuss getödtet.

(Der Kater auf der Volkszählung.) „Daily Telegraph“ erzählt, dass bei der letzten englischen Volkszählung ein biederes Bäuerlein seinen Kater (gemeint ist ein leibhaftiger, nicht etwa ein „Bildbier“ als zur Familie gehörig, mitgezählt hat. Die Angaben über den Kater lauteten folgendermaßen: Name: Jim. — Verhältnis zum Familienoberhaupt: Mieter. — Geschlecht: Männlich. — Alter: Ein Jahr. — Profession: Mausejäger für eigene Rechnung. — Sonstige Angaben: Ist weber taub, noch blind, noch blödsinnig, noch legitim verheiratet.

(Hübsche Theaterglöffen) veröffentlicht Miguel Zamacois im „Gaulois“. In einem Theatercouloir hat an einem Premieren-Abend einer stets schon früher die Idee des Stückes gehabt — wenn es gefällt. — Wenn man sieht, mit welcher Gleichgiltigkeit die Leute den Anfang eines Stückes versäumen und mit welcher Eile sie vor dem Fallen des Vorhanges den Saal verlassen, würde man nie glauben, dass sie zu ihrem Vergnügen ins Theater gekommen sind. — Es gibt sicher viele Leute, die noch nie das erste oder das letzte Wort eines Stückes gehört haben. — Der Erfolg eines Trauerspielles steht in directem Verhältnisse zu den Taschentüchern, die man im Saale sieht. — Es gibt nichts Lästigeres, als im Theater vor einem

strafe gebüßt; er ist später begnadigt worden. Dombroski's Hinterlassenschaft ist mir als dem einzigen überlebenden Verwandten zugefallen. Seine Mutter war meine Schwester. Jene Frau Maisfeldt ist natürlich dieselbe Person, welche diesen dich betreffenden ungeheuerlichen Schwindel ins Werk setzte, ein geradezu scheußliches Weib!“

Lorenz schwieg. Er hatte von dieser dunklen Affaire wohl wiederholt munkeln gehört, ohne indes etwas Bestimmtes erfahren zu haben. Die schlichten Mittheilungen des Vorgesfallenen, die ihm jetzt wurden, trafen ihn darum desto erschütternder. Nun wurde ihm vieles klar.

„Sie war wohl von Anfang an eine etwas leichtsinnige, gefall- und genußsüchtige Frau,“ sagte er, „und diese Eigenschaften wurden ihr Verhängnis. Mir steht es nicht an, sie zu richten. Vielleicht hat sie in all den Jahren schwer genug an dem Bewußtsein ihres Unrechtes getragen und damit ihre Schuld gebüßt. Was ihre Verbindungen mit mir betrifft — wer weiß, was aus mir geworden wäre, wenn sie sich damals meiner nicht angenommen hätte — ob ich überhaupt dann noch lebte!“

Ueber das wachsgelbe Gesicht des Greises flog ein Schatten.

„Du hast das Recht, mich daran zu erinnern!“ sagte er. „Das wenigstens danke ich ihr! Sie hat mich mir erhalten! Wenn ich denke, was durch meine Schuld hätte geschehen können — Aber glaube mir, ich habe schwer darunter gelitten, ich habe mich am schmerzhaftesten ins eigene Fleisch geschnitten, indem ich mich verschloß gegen die Stimmen der

Bedeutung geben, knüpfen sich an den Dreibund, dessen Grundfesten vergebens angegriffen werden.

Das Neue Wiener Journal sieht in dem Besuche einen Ausdruck des Gedankens vom Erbbunde, zu dem sich das Verhältnis der beiden Staaten verinnerlicht hat, an welchem Völker und Monarchen mit gleicher Treue festhalten.

Die Oesterreichische Volkszeitung betont, dass im ganzen Deutschen Reiche wie in der österreichisch-ungarischen Monarchie das Bewußtsein der politischen Zusammengehörigkeit mit verstärkter Gewalt hervortritt.

Das Illustr. Wiener Extrablatt meint, dass das Erscheinen des deutschen Kronprinzen in Wien mit politischen Absichten nicht das geringste zu thun habe, aber eben deshalb sei es ein politisches Ereignis. In der Bethätigung eines intimen Familienverkehrs zwischen den Dynastien Habsburg und Hohenzollern liege eine unwiderstehliche überzeugende Bürgschaft für die Festigkeit des deutsch-österreichischen Bündnisses.

Das macedonische Comité.

Aus Sofia wird der „Pol. Corr.“ folgende ausführliche Inhaltsangabe der Note übermittelt, die der dortige türkische Commissär Nedjib Melhame an den bulgarischen Minister des Aeußern, Herrn Danev, in Angelegenheit der macedonischen Comité's gerichtet hat:

Die türkische Regierung verlangt nachdrücklichst die Auflösung der macedonischen Comité's in Bulgarien und das Verbot der von denselben zu veranstaltenden Versammlungen, welche revolutionäre Ziele verfolgen. Die Note reflectiert auf die jüngste Antwort der bulgarischen Regierung, welche besagte, dass Bulgarien genügend stark sei, um Gesetzwidrigkeiten der Macedonier mit voller Wirksamkeit entgegenzutreten, jedoch eine Auflösung von Vereinen, bei deren Bildung den Erfordernissen der Gesetze entsprochen worden ist, nach der Verfassung des Landes nicht durchführen könne. Dagegen wird von türkischer Seite geltend gemacht, dass die Comité's nur insofern auf den Schutz der Verfassung und der Gesetze Anspruch erheben können, als sie sich im Rahmen ihrer von der bulgarischen Regierung genehmigten Statuten halten. Letztere könnten aber doch unmöglich revolutionäre Umtriebe gegen einen Nachbarstaat, Erpressungen, Morde, Bedrohungen von Privaten und staatlichen Functionären, Entsendungen von Bänden und Emiffären tolerieren oder gar ausdrücklich in sich begreifen. Solche Mittel, welche die macedonischen Comité's, wie jedermann wisse, seit langer Zeit anwenden, verpflichten die Regierung, einzuschreiten, da die Gesetze des Landes doch dieselben verbieten. Der Note liegt eine Liste von Facten aus der jüngsten Vergangenheit bei, welche erweisen, dass bewaffnete Bänden erst kürzlich den Uebergang über die türkische Grenze von Bulgarien aus versuchten und dass an verschiedenen Personen namens des macedonischen Comité's Erpressungen, Bedrohungen und mörderische Ueberfälle verübt wurden.

Mandel- und Pfirsichblüthen, Maulbeerbäume, von grünen Neben umschlungen, fruchtbare Felder.

Zahlreiche in der Sonne glühende Kirchtürme grüßen den Reisenden. Die Ortschaften, aus Stein gebaut, mit rothen Dächern, sind die Dörfer Italiens, jenes Italiens, dessen Schwelle bei Präwald gelegen ist.

Hier wächst weit und breit der beste Wein, das beste Obst. Pfirsiche gedeihen nirgends besser, und Wippacher Äpfel und Birnen bereisen die ganze Welt. Freilich fahren sie meist incognito als Steirer oder Tiroler.

Den höchst beschwerlichen langen Weg über den Karst nach Triest machen täglich viel hundert Wagen mit Milch, Butter, Eiern, Gemüse und Obst. Hier ist die Seidenzucht heimisch, und dem fleißigen Jäger geben die reichbewaldeten Gänge reichlich Gelegenheit zu jagen. Der Karsthase ist schmachhafter als seine nördlichen Collegen. Das Steinhuhn des Nanos ist ein Königsgericht.

Am Fuße des sagenreichen Königsberges, wie die Italiener den Nanos nennen, ist's lange schon Frühling. Wer reisen kann und dem Sommer entgegengehen will, der fahre ins Wippacherthal. Dort findet er vereint, was Dalmatien und Südtirol ihm bieten. Freilich, große Hotels, Zahnradbahnen, künstliche Promenadewege, Aussichtswarten und Tennisplätze, hohe Preise und Modepuppen wird er dort nicht finden, dafür aber gute, kräftige Luft, mildes, italienisches Klima, schattige Wälder, billige Unterkunft, reichliche gesunde Kost und lustige, biedere Leute.

Aus fremdem Stamme.

Roman von Ormanos Sandor.

(81. Fortsetzung.)

„Es hätte ihn beinahe das Leben gekostet,“ versetzte Lorenz ernst. „Er liegt noch heute schwer krank an den Folgen eines Schlaganfalls danieder. Doch hoffen wir ihn am Leben zu erhalten.“

Zwan Kofzinsky senkte den weißen Kopf.

„Hat er dir mitgetheilt, dass wir einst Freunde waren und — was dann zwischen uns vorfiel?“

„Nein! Von der Ursache eurer Entzweiung hat er nie gesprochen. Aber ich weiß, dass er dich als seinen größten Feind betrachtet und wohl auch dein erbittertester Feind ist.“

Der Greis seufzte.

„Seltsames, unbegreifliches Verhängnis, das dich gerade in jenes Haus verwehte!“ sagte er. „Schwer mag den alten Mann der Schlag getroffen haben, ich fühle ihn mit ihm, ich kann mich in seine Stelle versetzen! Merkwürdig, merkwürdig, wie alles so ineinandergreift! Hast du von Michael Dombroski gehört?“

„Der Name,“ versetzte Lorenz, „ist mir nicht unbekannt, aber ich weiß nicht — —“

„Michael Dombroski war mein Nefse!“ fuhr der Greis, als der junge Mann zögernd innehielt, fort. „Er wurde eines Abends meuchlings erschossen von einem gewissen Wilhelm Maisfeldt. Das Motiv war Eifersucht. Dombroski war im Begriff, Maisfeldt's Gattin, jene Frau Lotta Maisfeldt, zu entführen. Der Mörder hat seine That mit einer Gefängnis-